

Eröffnungsrede zur Präsentation der Wanderausstellung „Die 3. Welt im 2. Weltkrieg“ von Recherche International in Leipzig (30.1. - 13.3. 2016)

von Isabelle Reimann, Initiative „Geschichte vermitteln“

Hallo und herzlich willkommen!

Wir freuen uns sehr heute mit Euch die Ausstellung „Die 3. Welt im 2. Weltkrieg“ in Leipzig zu eröffnen.

Ich möchte nun einleitend die Initiative „Geschichte vermitteln“ vorstellen und euch erzählen, warum wir diese Wanderausstellung nach Leipzig geholt haben und wir der Meinung sind, dass sie trotz des historischen Themas immer noch hoch aktuell und politisch relevant ist.

Anschließend werden wir in einer kleinen Führung auf einzelne Ausstellungstafeln exemplarisch eingehen um einen Eindruck der Inhalte zu vermitteln und freuen uns, mit euch auf eine erfolgreiche Ausstellung mit hoffentlich vielen Besucher_innen anzustoßen.

Die Initiative „Geschichte vermitteln“ ist eine Arbeitsgruppe des Conne Islands. Sie besteht seit 2009 und organisiert Veranstaltungen und Projekte zur historisch-politischen Bildung. Ziel der ehrenamtlichen Arbeit der Initiative ist es, geschichtliche Ereignisse und Themen, die selten in den Blick deutscher Geschichtsschreibung geraten, und wenig beachtete Stimmen einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

In den letzten Jahren lag der inhaltliche Schwerpunkt in der Erforschung und Aufarbeitung der Verfolgung von Sinti und Roma im Nationalsozialismus mit dem Fokus auf Leipzig. In diesem Rahmen erarbeitete die Initiative u.A: einen Workshop über antiziganistische Stereotype, der nach wie vor regelmäßig durchgeführt wird und 2 Ausstellungstafeln zur lokalen Verfolgungsgeschichte.

Schon bei der Auseinandersetzung mit Sinti und Roma im Nationalsozialismus zeigt sich in alarmierendem Ausmaß der Einfluss von menschenverachtenden Ideologien auf die Geschichtsaufarbeitung und -schreibung.

Lange Zeit wurde Sinti und Roma abgesprochen als Rassistisch-Verfolgte des Nationalsozialismus betrachtet zu werden. Dies bedeutete auch die Vorenthaltung von Entschädigungszahlungen für die noch lebenden KZ-Opfer für nicht widergutzumachende Verfolgung und Leid. Das Stereotyp der „kriminellen Zigeuner“ in der Kontinuität nationalsozialistischer Rassenideologie war noch so stark verbreitet, dass die Einweisung ins KZ als individuell selbstverschuldet legitimiert wurde.

So mussten 1980 Bürgerrechtsvertreter der Sinti einen Hungerstreik im KZ Dachau durchführen, um den Prozess der öffentlichen Anerkennung dieser Bevölkerungsgruppe in der BRD einzuleiten. Erst 1982 erkannte der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt öffentlich die NS-Verbrechen an den Sinti und Roma als rassistischen Völkermord an.

Auch bei dem Thema der globalen Dimensionen des zweiten Weltkriegs ist es erschreckend, mit welcher Ignoranz die hiesige Geschichtsschreibung die außer-europäischen Akteure, Opfer, Zusammenhänge und Konsequenzen behandelt - oder eben nicht behandelt - und wie sehr eurozentrische und rassistische Ideologien den Blick auf dieses weltpolitische Ereignis einschränken und verzerren.

Ein Verständnis davon konnte ich vor 2 Jahren gewinnen, als ich an einer Exkursion über die Geschichte der Weltkriege in der Karibik von Christian Cwik von Konak Wien auf Trinidad teilnahm. Mein eigenes Vorwissen zu dem Thema glich einem leeren Blatt. Und als ich meiner Familie und Freunden von meinem Vorhaben erzählte, war die mehrheitliche Entgegnung: "Wirklich, ich wusste nicht, dass die Weltkriege auch in der Karibik (relevant) waren.", selbst bei Menschen, die sich intensiv mit dem zweiten Weltkrieg auseinandergesetzt haben.

Nach kurzem Aufenthalt wurde es nur allzu deutlich: Klar hatten die Weltkriege Relevanz in der Karibik. Es waren ja Weltkriege! Trinidad und Tobago waren britische Kolonien.

Und genau dieses Verständnis der Bedeutung kolonialer und imperialer Politik und Dynamiken wurde mir weder in der Schule, noch über Medien ausreichend vermittelt. Der zweite Weltkrieg wurde aus einem rein eurozentrischen Blickwinkel behandelt.

Genau diese Lücke in der hiesigen Geschichtsschreibung zu füllen, haben sich Journalist_innen des Rheinischen JournalistInnenbüros, dann des Vereins Recherche International e.V., namentlich u.A. Karl Rössel und Birgit Morgenrath, auf die Fahnen geschrieben. Das Buch "Unsere Opfer zählen nicht" entstand auf der Basis von zehnjährigen Recherchen in 30 Ländern und der Zusammenarbeit mit Historiker_innen und Zeitzeug_innen aus allen Kontinenten. Die von Karl Rössel zusammengestellte Wanderausstellung, die wir hier sehen können, ist seit 2009 im deutschsprachigen Raum unterwegs und auch in kleineren Formaten beispielsweise für Schulen zu mieten.

Die Intention zu diesem wichtigen Projekt kam aus der Betroffenheit von Mitgliedern des Rheinischen JournalistInnenbüros darüber, dass in den 80ern zwar viel über internationale Solidarität von europäischen Linken mit ehemals kolonisierten und sich entkolonisierenden Ländern gesprochen wurde, aber so gut wie nichts über die zahlreichen Solidaritätsaktionen, Spendensammlungen, internationalen Brigadisten, etc gegen europäische Faschisten von Seiten der "3. Welt" nur wenige Jahrzehnte vorher bekannt war.

Der Begriff der "3. Welt" wird von Recherche International mit Verweis auf und im Sinne des Theoretikers und algerischen Unabhängigkeitskämpfers Frantz Fanon. Dieser nutzt den Begriff der "3. Welt" in Anlehnung an den 3. Stand im feudalen Frankreich im Sinne der "Verdammten dieser Erde" (1961). (Ein Zitat findet ihr im Prolog). Die Ausstellungsmacher möchten mit diesem Begriff nicht nur die Beiträge der Menschen der ehemaligen Kolonien oder des Trikonts umfassen, sondern auch Afro- und Native Americans in der US-Armee, die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf Lateinamerika und den Nahen Osten sowie die Kriegseinsätze australischer Aborigines und neuseeländischer Maoris einschließen.

Wir von der Initiative "Geschichte vermitteln", teilen die Bedenken, dass der Begriff "3. Welt" leicht als abwertend gelesen wird. Eine bessere Bezeichnung haben wir allerdings auch nicht gefunden und verweisen für diese Debatte auf die Broschüre der Antifaschistischen Linken International aus Göttingen auf dem Bücherstand.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema dieser Ausstellung ist wichtig, weil es nicht um historische Marginalien geht, sondern, wie Karl Rössel, der Kurator der Ausstellung sagt, um die zweite Hälfte der Geschichte des Zweiten Weltkriegs.

Diese Seite allerdings liegt im Schatten der ersten.

Der Film "Frankreich und seine Befreier", den wir im Vorfeld der Ausstellung gezeigt haben, macht es deutlich: ohne die hunderttausenden Kolonialsoldaten, hätten die Truppen des freien Frankreich wohl kaum gegen das mit den Nazis kollaborierende Vichy-Regime gesiegt.

Aber als die Truppen de Gaulles in Paris einzogen, um durch den Triumphbogen zu marschieren und die Befreiung zu feiern, wurden gezielt Schwarze Soldaten aussortiert, und durch weiße ersetzt. Diese als "Blanchissement" bezeichnete Strategie, die das offizielle Bild prägte und bis heute prägt, ist aufgegangen und setzt sich weiter fort.

Wohl auch weil es unseren rassistischen Vorannahmen der weißen Überlegenheit entgegensteht, dass es der Hilfe Tausender Schwarzer Soldaten bedurfte, um den Nationalsozialismus in Europa zu besiegen (wenn auch bis heute noch nicht gänzlich aus den Köpfen).

So ist die Geschichtsschreibung über den zweiten Weltkrieg Ausdruck für den hegemonialen und global verbreiteten Eurozentrismus, ein Beispiel für die Wirkweise dieser Ideologie, die wie die meisten Ideologien erst sichtbar wird, wenn man ihre Grenzen und Brüche aufdeckt.

Bezeichnend dafür ist, dass beispielsweise die schätzungsweise 21 Millionen Menschen, die in China während des Zweiten Weltkriegs starben, in fast allen westlichen Statistiken fehlen. und andererseits in vielen Ländern aus den ehemaligen europäischen Kolonien bis heute die europäischen Personen und Ereignisse einen unverhältnismäßig großen Schwerpunkt im Geschichtsunterricht einnehmen. Mit dem Kolonialismus hat sich auch eine eurozentrische Sichtweise global verbreitet. Eine Freundin aus dem Senegal hat erst als sie von der Ausstellung gehört hat, bei ihrer Mutter über die Zeit des Zweiten Weltkriegs nachgefragt und zum ersten Mal gehört, dass einer ihrer Großväter im Camp von Thiaroye war. Eine Ausstellungstafel erinnert an dieses Lager für Kriegsheimkehrer, in dem es zu einem Massaker von französischen Offizieren auf Kolonialsoldaten kam, die ihren ausstehenden Lohn einforderten. In ihrer Schulzeit in Dakar hat sie darüber nichts gelernt.

Kum'a Ndumbe III. Schreibt im Vorwort des Buches "Unsere Opfer zählen nicht" über die vergessenen Opfer "Und die Opfer selbst lesen und lernen die von den Zentren der Wohlhabenden veröffentlichte und weltweite Literatur zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges und erkennen ihre eigene Geschichte darin nicht wieder."

Das Spektrum der Kriegsbeteiligung der „3. Welt“ ist breit und reicht von Zwangsrekrutierten und dem Einsatz als Kanonenfutter bis hin zu Freiwilligen, die für die Alliierten oftmals in Hinblick des Versprechens der Unabhängigkeit ihrer Länder nach dem Krieg kämpften. Von den vielen Beteiligten an der Kriegswirtschaft, die in vielen Kolonien auch mit Zwangsarbeit die Ressourcen und Lebensmittel für den Krieg bereitstellten bis zu den Spenden von Krankenwägen, Fahrzeugen, Kleidern und Geld, die aus den Kolonien gespendet wurden (23,3 Millionen Pfund Spenden die an Großbritannien für den Kampf gegen den Faschismus gespendet wurden).

Viele der ehemals Kolonisierten waren dabei keineswegs passive Opfer europäischer Politik, sondern Akteure derselben. Uns ist es wichtig zu betonen, dass genau dieses Absprechen der aktiven Teilhabe am Weltgeschehen, des Subjektsein, der Verneinung der gleichwertigen Bedeutung des Einsatzes, des Widerstands gegen Faschismus und Antisemitismus, aber auch der Mittäterschaft ein strukturelles Element von Rassismus ist.

Keine Stimme zu haben und das eigene Handeln nicht anerkannt zu sehen, höchstens vereinnahmt als Taten der Mutterländer, war für viele Betroffene schwerer zu ertragen als die Entbehrungen des Krieges.

In diesem Zusammenhang ist diese Ausstellung besonders bereichernd, da sie konzeptionell durch Tonbeispiele, Filme und Fotos Betroffene selbst zu Wort kommen lässt. Wir empfehlen, Euch die Zeit zu nehmen und diese Stimmen und Geschichten zu hören zu. So schreibt Recherche International:

"Wir haben uns bei der Arbeit an diesem Projekt von Anfang an als Übersetzer und Vermittler dieser vergessenen KriegsteilnehmerInnen und AugenzeugInnen verstanden."

Mit der Ausstellung hoffen wir eines deutlich machen zu können: bei Rassismus (aber auch Antisemitismus, Antiziganismus, und anderen Unterdrückungsmechanismen) geht es nicht nur (!) um Begriffe, um Diskurse, um Deutungsebenen... es geht v.A. um Menschen- und Menschenleben und um materielle Verhältnisse.

So geht es auch beim Kampf gegen Rassismus um Realitäten. Um gleichberechtigte Behandlung, um Wiedergutmachung, um Entschädigungen, Wiederaufbauhilfe, Reparationen.

Die Welt sähe heute anders aus, wenn die hunderttausend Kolonialsoldaten einen gleichwertigen Sold und Kriegsrenten erhalten hätten, die sowohl für die Alliierten, als auch für die faschistischen Achsenmächte kämpften, es Eingliederungshilfen und psychische Betreuung der überlebenden Kolonialsoldaten nach dem Krieg gegeben hätte, Invalidenrenten und Entschädigungen für die Millionen Witwen und Waisen, Wiederaufbauhilfe nach dem Krieg für die Gegenden, die als Kriegsschauplätze dem Erdboden gleich gemacht wurden und damit beispielsweise die Grundlage für Subsistenzwirtschaft zerstörte.

Kolonialismus muss, wie diese Ausstellung beweist, in die Geschichte des zweiten Weltkriegs einbezogen werden. Im Zweiten Weltkrieg setzten alle kriegführenden Mächte Menschen und Ressourcen aus den Kolonien ein. Insgesamt stellte die „Dritte Welt“ mehr Soldaten als Europa und hatte mehr Kriegsoffer zu beklagen als die Kriegstreiber Deutschland, Italien und Japan zusammen. Die meisten Bombenopfer hatte die philippinische Hauptstadt Manila mit 100.000 ZivilistInnen zu beklagen.

Es ist erschreckend, in welcher Dimension der koloniale Rahmen in dem der 2. Weltkrieg stattfand, den gewaltvollen Zugriff und Rückgriff auf Menschen und Ressourcen im Namen der Nation ermöglichte/legitimierte, möglich machte. Während die USA, Großbritannien und Frankreich in ihren Besatzungszonen in Deutschland nach dem Krieg auf Restauration setzten, gingen sie im Anschluß des zweiten Weltkrieg in den meisten Kolonien mit Krieg und Terror gegen die längst geforderten und z.T. zum Kriegsbeginn versprochene Dekolonisierung über.

Ein Verständnis für den kolonialen Hintergrund erweitert auch das Verständnis für die aktuelle Realität und das immer noch bestehende Wohlstandsgefälle zwischen globalem Süden und Norden.

Dies hat gleichzeitig den Effekt Antisemitismus vorzubeugen, der - folgt man Astrid Messerschmidt - aus dem Unverständnis über globale Zusammenhänge und das Wirken des Kapitalismus, Machtverhältnisse in Juden personalisiert. So schreibt sie in ihrem Artikel

Postkoloniale Erinnerungsprozesse in einer postnationalsozialistischen Gesellschaft, der auf dem Büchertisch ausliegt.

"Der moderne europäische Antisemitismus kann somit auch als ein Element im Komplex der Abwehr der eigenen kolonialen Ausbeutungsgeschichte aufgefasst werden. Anstatt sich mit den Nachwirkungen des Kolonialismus zu befassen, kann man mit antisemitischen Weltbildern bestehende Ungleichheiten und fortgesetzte Ungerechtigkeit so erklären, dass eigenes Involviertsein nicht reflektiert werden muss."

Natürlich darf nicht ausgeblendet werden, dass Deutschland zur Zeit des 2. Weltkrieg nicht freiwillig keine überseeischen Kolonien mehr hatte (mit u.A. der Niederschlagung der Maji Maji Revolte im heutigen Tanzania mit 75.000 bis 100.000 Toten Afrikaner_innen und dem Völkermord an den Herereo und Nama im heutigen Namibia blicken wir auf eine grausige Kolonialgeschichte). Gerade während des Nationalsozialismus erreicht die deutsche Kolonialbewegung einen Höhepunkt. Für die Eroberung eines "germanischen Kolonialreichs" wurden schon handfeste organisatorisch-bürokratischen Vorkehrungen getroffen, beispielsweise mit dem Entwurf des "Kolonialblutschutzgesetz" oder dem Druck von "Arbeitsbücher" zur Registrierung der „Eingeborenen“, die unter deutscher Aufsicht Zwangsarbeit leisten sollten. Zugriff auf die französischen Kolonien erhielt das NS-Regime schließlich mit Hilfe der französischen Kollaborationsregierung von Vichy. Die Kolonialbehörden des Vichy-Regimes lieferten den faschistischen Achsenmächten für die Rüstungsproduktion - wie beispielsweise nachzulesen in Buch und Ausstellung - 900 000 Tonnen Phosphat und 350 000 Tonnen Eisen, Unmengen von Nahrungsmitteln, beispielsweise im Jahr 1941 allein aus dem von einer Hungersnot bedrohten Algerien 450.000 Doppelzentner Getreide, 220 000 Schafe und 4,8 Millionen Hektoliter Wein sowie Geld zur Verpflegung der 60.000 bis 90.000 afrikanischen Kriegsgefangenen in deutschen Lagern. 1941 requirierte eine deutsche Delegation in Algier u.A.: 1 000 Lastwägen, 50 Reisebusse und 100 Baufahrzeuge.

Eine postkoloniale Erinnerungsarbeit hierzulande ist in besonderer Weise herausgefordert, kritisch Tendenzen entgegenzuwirken wenn sich im Umgang mit der Kolonialvergangenheit Muster der Relativierung der NS-Vergangenheit abzeichnen. So ist uns abschließend wichtig zu betonen, dass diese Ausstellung und die internationale Perspektive natürlich keine Aufarbeitung der deutschen Geschichte ersetzt. Gerade in einer Zeit in der, wenn von Opfern des NS die Rede ist, oft eher Bombenopfer in Dresden gemeint sind, in der nach wie vor das Bedürfnis besteht, den Holocaust zu relativieren, in der gruselige antisemitische Verschwörungstheorien kursieren, gilt es eine Erinnerungskultur und die Erinnerungen der Zeitzeugen von Opfern des Nationalsozialismus und WiderstandskämpferInnen zu bewahren und lebendig zu halten.

Dass Judenverfolgung nicht an den deutschen Grenzen halt gemacht hat, sondern in nicht wenigen Ländern Teile der Bevölkerung und hochrangige Politiker mit den Nazis kollaborierten, ist dabei auch Teil der Geschichte. Wir verweisen hier u.A. auf die Broschüre von Karl Rössel, die auf dem Büchertisch zu erwerben ist.

Ein Kapitel der Ausstellung ist der globalen Judenverfolgung gewidmet und mit Peter Finkelgrün, der im jüdischen Ghetto von Schanghai geboren wurde und darüber im November im Island berichtet hat und Alice Cherki, die als jüdisches Kind in Algerien zur Zeit des Vichy-Regiems gelebt hat und die uns im März davon erzählen wird, haben wir

den Schwerpunkt unserer Veranstaltungsreihe auf dieses Kapitel gelegt.

Erst gestern kam es beim Aufbau der Ausstellung zu einer berührenden Begegnung, als eine Frau herein kam, die eigentlich etwas ganz anderes wollte. Sie fragte dann, was wir hier machten und ich erzählte ihr von dem Thema der Ausstellung.

Als Jüdin, deren Großeltern vor den Deutschen aus der Ukraine geflohen sind, waren die globalen Dimensionen, die der 2. Weltkrieg annahm, Teil ihrer Familiengeschichte. Wegen dem 2. Weltkrieg wurde sie in Buenos Aires geboren, das sie sehr schätzt. Als sie über die Bedeutung der Verfolgungserfahrung in ihrer Familie spricht, kommen ihr die Tränen. Und es sitzt tief, über Generationen wird dieses Leid weitergegeben, meint sie. Es hat Auswirkungen auf sie und ihre Kinder.

Als das mit Pegida und Legida angefangen hat, hat sie sich gefragt, was sie ausgerechnet hier mache. Da kamen starke Gefühle auf. Ob sie Angst hat, Nein, Angst nicht wirklich, obwohl sie doch die argentinische Staatsangehörigkeit dann wieder erneuert hat, falls die Feindlichkeit hier zunimmt. Nein, es sind Gefühle, für die es keine Worte gibt, am ehesten noch ein tiefes Unverständnis, was Menschen anderen Menschen antun können..

In diesem Sinne hoffen wir mit dieser Ausstellung auf weitere intensive Begegnungen und Anstöße. Wir hoffen mit dieser Ausstellung wichtiges Hintergrundwissen zugänglich zu machen, die Impulse und Inspiration geben, in den Zeiten einer beunruhigenden Zunahme rechtspopulistischer und faschistischer Tendenzen in vielen Ländern diesen entgegenzuwirken - sowohl lokal als auch global, zusammen mit Gleichgesinnten in der ganzen Welt und Migrant_innen und Geflüchteten vor Ort.

Wir möchten erst einmal Karl Rössel und allen weiteren Beteiligten danken, sich diesem Thema gewidmet und diese Ausstellung erstellt zu haben.

Darüber hinaus danken wir Karl Rössel für die gute Zusammenarbeit, die schnellen Antworten bei Fragen, sowie für Motivation und Inspiration.

Ein Dank natürlich an Ali und Dani für die gute und intensive Zusammenarbeit, bei der wir uns zuletzt fast täglich getroffen haben. Wir waren ein gutes Team!

Darüber hinaus wollen wir allen danken die uns in langen und manchmal langwierigen Planungsphase unterstützt haben, auf die Kinder aufgepasst und die uns kurzfristig beim Aufbau der Ausstellung geholfen haben.

Für die Zusammenarbeit während des Projektes - auch schon bei den Vorfeldveranstaltungen - danken wir dem Conne Island, der Gedenkstätte für Zwangsarbeit und dem Landesfilmdienst.

Wir danken dem Westwerk für diesen passenden und schönen Raum, und der B12 für die Technik des heutigen Abends.

Das Projekt hätte nicht realisiert werden können ohne die freundliche finanzielle Unterstützung des Solifond der Hans-Böckler-Stiftung, von Engagement Global und der Hildegard Hansche Stiftung.

Und euch vielen Dank fürs Kommen und schon jetzt für eure Gedanken, Anmerkungen und Kritik im Gästebuch, dass im Anschluß an die Ausstellung an Recherche International weitergegeben wird.

Nach dem anschließenden Video und der Führung freuen wir uns mit euch anzustoßen und die Ausstellung zu eröffnen.